

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

2.6.1880 (No. 65)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934420](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934420)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 28
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 65.

Oldenburg, Mittwoch, den 2. Juni.

1880.

Auf Tod und Leben.

Frau Doctor Z. hatte ihre Freundinnen zu einem gemütlichen Kaffeeklatsch geladen. Die Unterhaltung war im besten Gange; man sprach eifrig über ein Thema, das von der Frauenwelt im Allgemeinen gerade nicht besonders gern besprochen wird — nämlich über Lebensversicherungen. — Die Wirthin, eine liebenswürdige, redselige Dame, hatte eben mitgetheilt, daß ihr Gatte unlängst zu einer Consultation beim Director K., der am Nervenleiden plötzlich erkrankt sei, gezogen worden, daß sie erst kürzlich von ihrer Freundin, der Frau des Directors, erfahren habe, daß ihr Mann im Begriffe war, einer Lebensversicherung beizutreten. Man disputirte hin und her, wieweit Glück es wäre, wenn der Director die Police bereits unterzeichnet hätte, da sonst die Frau mit ihren fünf Kindern bei einem plötzlich eintretenden Tode vollständig mittellos dastände. Im regen Geplauder hatten die Damen nicht gehört, wie sich die Thür öffnete. Doctor Z. war lautlos eingetreten; seine Gattin bemerkte ihn zuerst, doch erkannte sie an seiner ernsten Miene, daß er keine gute Botschaft brachte. „Hoffnungslos“ entgegnete er tieftraurig auf die ungestüm an ihn gerichteten Fragen; „ich glaube nicht, daß Director K. den morgenden Tag erlebt.“

Todtenstille herrschte in dem eben noch so animirten Kreise.

„Wissen Sie nicht, besser Doctor?“ nahm die Hofrathin S. zuerst das Wort, „ob Director K. für die Seinigen gesorgt hat?“

Des Doctors Züge klärten sich auf. „Ihn muß sein guter Genius geleitet haben“, erwiderte er, „ich war so tief bekümmert, den langjährigen Freund verlieren zu sollen, daß ich des Glückes nicht gedachte, das bei allem Unglücke seiner Familie beisteht. Director K. hat in meinem Beisein vor ungefähr vierzehn Tagen die Lebensversicherungspolice unterschrieben und die erste Zahlung geleistet.“

Man hörte, wie alle erleichtert aufathmeten, die kleine Doctorin zerdrückte sogar ein paar Thränen, und ihren Gatten umarmend, sagte sie: „Herzensmännchen, welche Beruhigung gibst Du mir durch diese Mittheilung! Die arme Frau wäre ja vollständig verlassen und —“

„Wer hat denn meiner kleinen Frau plötzlich so vernünftige Lebensansichten beigebracht!“ unterbrach sie der Doctor erstaunt. „Welche Opposition fand ich vor einem Jahre bei Dir, als ich einer Lebensversicherung beitreten wollte.“

„Aber Männchen“, schnitt ihm die kleine Frau das Wort ab, „das ist doch bei Dir etwas Anderes. Du hast fleißig gepart, hast Haus und Hof, eine gute Einnahme —“

„Die aufhört, sobald ich nicht mehr bin!“ entgegnete

der Doctor. „Und wer bürgt Dir, daß unsere Ersparnisse, falls ein Krach oder irgendwie ungünstige Ereignisse eintreten, nicht verloren gehen können?“

„Wer wird so schwarz sehen!“ sagte die eben noch für die Versicherungs-Idee so erwärmte Frau, indem sie ihres Mannes gerunzelte Stirn mit der schönen weichen Hand zu glätten suchte.

„Ich habe auch geglaubt“, nahm die auf ihre Brillanten nicht wenig stolze Vanquiersgattin E. das Wort, „daß dergleichen Versicherungen mehr für Beamte oder kleine Gewerbsleute seien!“

„Entschuldigen, Gnädige“, entgegnete der Doctor, „wenn ich Sie auf einen großen Irrthum aufmerksam mache. Gelehrte, die sicher gut mit ihrem Gelde zu manipuliren wissen, sind Mitglieder von Versicherungs-Gesellschaften. Napoleon III., die Kaiserin Eugenie, der im Jahre 1875 verstorbene, enorm reiche Churfürst von Hessen-Kassel, der Herzog von Coburg-Gotha, der Fürst Thurn und Taxis, Fürst Jablonowski, Fürst Czartoryski waren respective sind bei den verschiedenen Lebensversicherungs-Gesellschaften versichert; sie Alle haben liegende Güter und unantastbares Familiengut genug und halten es doch für ihre Pflicht.“

„Meine Damen“, unterbrach schallhaft die kleine Doctorin, „ich glaube Ihnen eine Wahrnehmung, die ich eben mache, nicht vorenthalten zu können. Ich glaube nämlich“, setzte sie hinzu, „mein guter Mann ist ein verkappter Versicherungs-Agent und hat es darauf abgesehen.“

„Spotte nicht, Marie!“ sagte der Doctor in ernstem Tone. „Gerade ich als Arzt hätte im Hinblick auf die Verzweiflung, die ich oft am Krankenbette wahrnahm, wenn jammerrnd Frau und Kinder dastehen und mit ihrem Ernährer auch jede Hoffnung auf eine geordnete Zukunft scheitern sehen, das Recht, ja, vom humanitären Standpunkte aus die Pflicht, auf ein Institut hinzuweisen, das dem Allgemeinwohl wie selten ein Anderes dient.“

„Sie haben Recht, Herr Doctor“, nahm eine behäbige Dame, die Frau des Kaufmanns N., das Wort. „Mein Mann ist seit 10 Jahren versichert; zuerst konnte ich mich zwar nicht damit einverstanden erklären, daß jährlich eine Summe, wie ich meinte, für „Nichts“ der Gesellschaft gezahlt würde; auch ich opponirte zuerst heftig, doch mein Mann ist ein sorglicher Familienvater; er that, was er für Recht fand. Sie wissen, wir verließen nach dem „Krach“ unsere prächtige Wohnung; mein armer Mann hatte wie so viele Andere falsch speculirt und Alles verloren. Kreidebleich lehrte er einft von der Bank heim.“ „Anna“, sagte er in dumpfer Verzweiflung, „es ist aus — mir bleibt nichts als mein ehrlicher Name

— ich habe Alles geopfert und bin vollständig mittellos.“ Nun sah er eine Weile da, er schien einen Ausweg zu suchen, doch alle Pläne scheiterten an der Thatsache, daß Credit und Vermögen erschöpft waren. „Halt, ich hab's“, rief er plötzlich, sprang auf und war im nächsten Augenblick auch schon die Treppe hinab. Ich erlebte eine schreckliche Viertelstunde; was hörte man nicht in jener unglücklichen Zeit von Selbstmorden, von — ich wagte den Gedanken nicht auszusprechen, nahm Hut und Mantel, ihm nachzusehen Unten an der Portierloge trafen wir uns; er lehrte frohen Blickes heim, drückte mir die Hand und führte mich hinauf. „Anna, würdest Du es gut heißen“, sprach er, „wenn ich, um eine Existenz zu begründen zu können, die Summe, die Dir nach meinem Tode —“ Ich ließ ihn nicht ausreden. „Du willst ein Anlehen auf Deine Police erheben?“ unterbrach ich ihn. „In Gottes Namen! Du weißt ja, wie wenig Werth ich auf diesen Besitz bisher gelegt.“ — Jene als Anlehen von der Versicherungs-Gesellschaft erhobene Summe ermöglichte es nun meinem Manne, sich wieder aufzuraffen, er wäre sicher sonst, wie so viele Andere, elend zu Grunde gegangen.“

„Männchen, ich gestatte Dir wirklich nach diesem glänzenden Plaidoyer der guten Frau N. Deinen lang gehegten Vorsatz auszuführen!“ sagte halb scherzend, halb ernst die kleine Doctorin.

„Wer sagt Dir denn, Frauchen, daß ich erst Deine Einwilligung abgewartet habe, um zu thun, was ich für Recht und Pflicht halte?“ sagte mit stillem Bedauern der Doctor. „Gar oft habe ich froh in mich hineingelächelt, wenn ich dachte, wie Du im großen Schmerze um Deinen Ehemann plötzlich durch den Besuch meines Versicherungs-Agenten überrascht wirst, der Dir meldet, daß der nun ungetreue Ehemann ein Sümmchen für Dich gezeichnet hat, das Dir ein Trost —“

„Du guter, böser Mann!“ rief Marie, ihn mit beiden Armen umschlingend. „Trost gibt es eigentlich nicht mehr auf diesem Erdenrund, wenn ich Dich nicht mehr mein nennen könnte — aber ich will Dir nun schon einmal Deine Heimlichthuerei verzeihen, wenn Du mir gleiche Absolution für eine gleiche Sünde verpflicht!“

„Du hast mich doch nicht gar auf Dein Ableben versichert?“ fragte der Doctor betreten.

„So ähnlich, Schatz!“ sagte sie mit stillem Lächeln.

„Sieh, Männchen, wir Frauen sind zumeist und in erster Linie für die Zukunft unserer Kinder bedacht; ich wußte, daß Dich die Versicherungsidee lebhaft interessirte und machte mir Vorwürfe, daß ich Dich durch meine Opposition daran verhindert hatte, Dein Vorhaben auszuführen; nun wollte ich ein wenig „Schickal“ spielen und ein wenig Ausgleich bewirken. Die Idee, durch den Tod meines guten Mannes zu

Nach dem Schein verurtheilt.

Criminal-Novelle

von

Ludwig Krechling.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Außerhalb derselben stehend lauschte er nochmals, und als auch jetzt alles ruhig blieb, nahm er Rock und Stiefel an sich und sprang in den Hof hinter. Nach der Thür in der Ringmauer tastend, fand er diese, wie er befürchtet hatte, verschlossen, es blieb also kein anderer Ausweg übrig, als den an der Mauer stehenden Birnbaum zu erklimmen, um von diesem aus auf die Mauer zu gelangen, — wohl war diese von bedeutender Höhe und der Sprung von ihr hinter nicht ungefährlich, aber der Unglückliche hatte keine Wahl, einmal so weit gegangen, durfte er vor keinem der folgenden unvermeidlichen Schritte zurückweichen.

An der Mauer entlang tastend, gelangte Alfred zu dem Baum. Da ihm bei dem Erklettern derselben die bisher im Arm getragenen Stiefel und der Rock hinderlich gewesen sein würden, band er diese Gegenstände zusammen und hing sie über die Schulter auf den Rücken. Dann versuchte er an dem Baume empor zu klettern, was ihm auch, obgleich in Folge seiner geschwächten Kräfte nur unter größter Anstrengung gelang. Oben angekommen, mußte er noch, um die Mauer zu erreichen, einen diese überragenden Ast des Baumes entlang rutschen, dann ließ er sich auf die Mauer nieder und da er tastend fand, daß die Deckplatten der Mauer fest lagen, kletterte er sich fest an diese an und ließ sich so an der Augen-

seite der Mauer hinunter, den größten Theil ihrer Höhe beim Loslassen der Hände hinunterstürzend.

Obgleich durch den erlittenen Stoß heftig erschüttert, verbiß Alfred den Schmerz und richtete sich mühsam auf. An der Mauer entlang schleichend gelangte er auf die Straße, welche durch mehrere Laternen ziemlich hell erleuchtet war. Hier wollte er seine Stiefel anziehen, als er auf der Straße in der Richtung, welche er einschlagen mußte, Schritte vernahm und ein schriller Pfiff ihn überzeugte, daß sich ein Wächter nahe.

Was war zu thun, — mußte dem Wächter nicht die sonderbare Erscheinung Alfreds auffallen und dieser von ihm erkannt und verfolgt werden? — Und doch war zum Entvinnen keine Zeit mehr, ehe sich Alfred von dem Schreck erholt hatte, war der Wächter so nahe gekommen, daß er jede Bewegung Alfreds bemerken mußte. Diesem blieb weiter nichts übrig, als es dem Zufall oder der Unachtsamkeit des Wächters zu überlassen, ob er umentdeckt bleiben werde. Glücklicherweise befand sich in seiner unmittelbaren Nähe an dem Hause ein ziemlich umfangreiches Abfallrohr der Dachrinne, hinter dieser schmiegte sich Alfred so gut es gehen wollte möglichst dicht an das Haus an und mit angehaltenem Athem verharrete er in dieser Stellung, bis der Wächter herankam. Dieser ging zufällig an derselben Seite der Straße, an welcher sich Alfred befand und so konnte er diesen nicht eher wahrnehmen, bis er unmittelbar vor ihm vorbeigehen würde. Fast schwand dem jungen Manne die Sinne, als er die Schritte des Wächters in seiner nächsten Nähe vernahm, — noch ein Schritt und schon fühlte der Geängstigte die eiserne Faust des Wächters auf seiner Brust — und noch ein Schritt

— ah, der Wächter war vorbeigegangen und hatte den Unglücklichen nicht bemerkt.

Als der Wächter um die nächste Straßenecke gebogen war, raffte sich Alfred schnell aus seiner Betäubung auf, zog seine Stiefel an die Füße und band sich ein Tuch um den Kopf, da er seinen Hut, der in Verwahrung der Frau Wolf war, hatte zurücklassen müssen. Dann suchte er auf Umwegen, durch schmale finstere Gassen zunächst aus der Stadt hinaus ins Freie zu gelangen.

Hier angelangt, galt es, über die nächsten Schritte schlüssig zu werden. Wohin sollte sich Alfred in seiner Bedrängnis wenden? Wohl stand fest, daß er sich auf den Weg nach seiner Heimath begeben wollte, aber diese war über eine Tagreise weit entfernt, dazu war Alfred von allem Gelde entblößt, in Folge der mangelhaften Nahrung im Gefängnis aber so erkräftet, daß er sich nicht getraute, den weiten Weg ohne Nahrung zu sich zu nehmen, zurückzulegen. Aber woher sollte er diese nehmen, wo sich eine Kopfbedeckung verschaffen? Er konnte doch nicht am Tage barhäuptig auf der Straße und durch die Ortshäfen wandern.

Der Hülflose sann auf diesen und jenen Freund in A., denen er in früheren Bedrängnissen beigegeben hatte, aber zu keinem fahte er so viel Vertrauen, daß er sich in seiner jetzigen unglücklichen Lage hätte an einen von ihnen wenden mögen. So von aller Welt sich verlassen fühlend, ging er langsam Schrittes weiter, kaum auf die eingeschlagene Richtung des Weges achtend — fort mußte er so bald wie möglich, ehe seine Entweichung aus dem Gefängnis entdeckt und die Verfolgung ins Werk gesetzt wurde, so viel war ihm gewiß. Mit dem Gedanken beschäftigt, sich auf der Straße nach der Heimath zu weiter zu schleppen, bis ihn die Kräfte verließen,

einer Geldsumme zu kommen, war mir zu widerwärtig — ich machte mir die Wille mundgerechter, indem ich, ja — nun rathe einmal — unsern Hans mit 2000 Mark versicherte, die er an seinem 24. Geburtstag ausgezahlt erhalten soll.“

Der Doctor eilte hocherfreut auf seine kleine Frau zu, faßte sie mit beiden Händen: „So weiß meine gute Marie immer meinen Plänen entgegen zu kommen!“ rief er hocherfreut. „Aber bestes Fräulein, woher hast Du das Geld zu den Prämienzahlungen genommen?“

„Hast Du wirklich geglaubt,“ entgegnete sie schalkhaft, „ich hätte all' das Geld, das ich Dir für Gesellschaftstouletten, Hüte, Schälchen u. abgenommen, an Modemagazine verschwendet? O, Lieber, ich wäre ja nicht werth, Deine Frau zu sein, wenn ich eine so eitle Närrin wäre und all' das der lieben Mode opferte, wofür ich meinem Kinde bereinst —“

„Du bist nicht nur die zärtlichste, nein, auch die fürsorglichste Mutter,“ sagte der Doctor gerührt. „Nun, der Hans kann sich freuen.“

In dem Augenblicke stürmte ein blühender, rothwangiger Knabe ins Zimmer, Freude und Frohsinn in jedem Athemzuge.

„Für seine Zukunft ist gesorgt!“ sagte Frau N., ihn mit Wohlgefallen anblickend: „aber, wahrlich“ ergänzte sie, „unser kluge Frau Doctorin hat Recht! Die Wille muß mundgerecht gemacht werden. Auf Abledenszeit versichern, heißt auf ein Unglück speculiren, auf Lebenszeit versichern, schließt das angenehme Bewußtsein ein, wie auch die Würfel fallen mögen, eine Sicherstellung durch die gezeichnete Summe zu haben.“

Noch viel disputirte man hin und wieder, doch hatte die gute Sache so eifrige Vertreter, daß gegentheilige Ansichten nicht zur Geltung kommen konnten.

Als die Gesellschaft sich trennte, waren wohl Alle von der Idee durchdrungen, daß es Pflicht jedes redlich denkenden Familienvaters sei, selbst in glänzendster Lebensstellung die Zukunft nicht außer Acht zu lassen. Im Privatbesitz angelegtes Vermögen wird oft ein Raub ungünstiger Zufälle; die Summe, die bei einer guten Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Gunsten der Hinterbliebenen fixirt war, wurde gar oft zum „Glück im Unglück“, abgeben von der Wohlthat, die unieren Söhnen und Töchtern dadurch werden kann, daß wir für eine Summe, die zur Zeit ihre Etablierung oder Verheirathung flüssig wird, vorgezogen haben.

Rundschau.

Deutschland.

Bei Seiner Majestät dem Kaiser wird am Mittwoch, den 2. Juni, auf Schloß Babelsberg ein großes Diner stattfinden, zu welchem die Mitglieder der königl. Familie erscheinen werden; auch werden die Herzogin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg mit den Prinzessinnen Augusta Victoria und Karoline Mathilde, sowie der Prinz Christian und der Erbprinz Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg an demselben theilnehmen. Außer den fürstlichen Personen sind die höchsten Hofchargen aus der nächsten Umgebung der hohen Herrschaften geladen. Es wird bei dieser Gelegenheit der Kaiser die Verlobung Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Augusta Victoria von Schleswig-Holstein feierlich verkünden. Heute (Dienstag) Abend treffen die Herzogin, die Prinzessin, der Erbprinz und der Prinz Christian von Schleswig-Holstein auf der Wildpartstation bei Potsdam ein und werden dort von der krongrößlichen Familie empfangen werden. Die Herzogin und Prinz Christian werden nur wenige Tage im Neuen Palais verweilen, die beiden Prinzessinnen dagegen mehrere Wochen.

Se. Maj. der Kaiser geht, wie es heißt, noch in der ersten Juniwoche nach Ems. Der spätere Besuch des Wildbades Gastein ist nach wie vor in Aussicht genommen.

Gestern, Montag, begab sich der Kronprinz begleitet vom landwirthschaftlichen Minister Dr. Lucius, zur landwirthschaftlichen Ausstellung nach Magdeburg.

Von Riffingen aus wurde Berliner Blättern mitgetheilt, daß auch der Kronprinz in beginnender Saison zu den fürstlichen Purgästen dieses Badeortes gehören werde. Das ist nicht richtig. Die Gesundheit des Kronprinzen ist, wie wir vernehmen, eine so gute, daß eine Badecur nicht von-

nöthen erscheint. Auch die Nachricht von einem Aufenthalte der Frau Kronprinzessin und ihrer Töchter im Bade Brückenaue bestätigt sich nicht; die krongrößlichen Herrschaften werden diesen ganzen Sommer im Neuen Palais verweilen.

Man muß annehmen, daß die deutsche Regierung keineswegs aufgegeben hat, der Papst werde, wenn er die kirchenpolitische Vorlage näher kennen gelernt und geprüft habe, wieder eintreten; und in der That hat der Cultusminister in seiner letzten Rede diese Hoffnung ausdrücklich ausgesprochen. Auch hat, nach einer durchaus zuverlässigen, wenngleich meist ungeachtet gebliebenen Notiz, in den letzten Tagen noch ein äußerst lebhafter Depeschenwechsel zwischen Rom und Berlin stattgefunden. Es ist somit immerhin möglich, daß uns eine neue Ueberraschung bevorsteht.

Die Luft ist in unserer politisch-schwangeren Atmosphäre wieder unrein geworden. In solchen Momenten durchdringen gewöhnlich Gerüchte von bevorstehender Auflösung des Parlaments oder gar von einer Abdankung des Fürsten Bismarck die Luft. Diesmal sollen gar beide Ereignisse in Aussicht stehen und zwar in Folge der Kirchenvorlage. Was an diesen Geschichten wahr ist, wissen wir nicht, wir haben aber wohl Recht, wenn wir diesen Sagen keinen anderen Werth als den persönlicher Intriguen beilegen.

Strouberg & Co. lautet eine neue Firma, unter der eine umfassende Gründung von Neuem versucht wird. Bewundert werden muß die Energie, mit der Strouberg von Neuem immer wieder ein einmal begonnenes Unternehmen durchzuführen weiß.

England.

Aus Dewsbury wird berichtet, dortige Tuchfabrikanten hätten, die Unmöglichkeit der Fortführung des Geschäftsbetriebes mit Deutschland angesichts des neuen Schutztarifs erkennend, bereits die Ueberfiedelung nach Deutschland unter Mitnahme englischer Maschinen und englischer Arbeiter begonnen, um dort die Fabrication mit englischem Capital zu betreiben. Weitere Ueberfiedelungen werden beabsichtigt. Das wäre allerdings eine sehr vortheilhafte Wirkung, den der neue Zolltarif für Deutschland mit sich bringt.

Das Ministerium Gladstone hat alle Mühe, sich in der Gunst der Mehrheit, die ihm so rasch zum Amte verhalf, zu befestigen oder auch nur zu behaupten. Die locker verbundenen Bestandtheile der liberalen Partei zeigen bereits hin und wieder die Absicht, dem Ministerium Widerstand zu leisten, wo es privaten Anforderungen sich nicht fügen will; dem Premier insbesondere kommen seine extravadanten Caidaturreden wenig zu statten: man greift oft und gern auf dieselben zurück, wenn er anheimelnd gar zu sehr in den ehemals von ihm geschmähten Geleisen der auswärtigen Politik seines Vorgängers sich fortbewegt.

Frankreich.

Alle sehen mit Neugierde und Spannung dem Ausgange des Culturkampfes in Deutschland zu. Die Liberalen sind voller Schadenfreude, die Clericalen aber gar machen eine Miene, als ob der Papst vom Fürsten Bismarck als Gensdarm gegen das Centrum gebraucht würde. Andere glauben sich über die „schönen Reformpläne“ des Fürsten Bismarck lustig machen zu müssen, und wieder Andere endlich können nicht mehr die Zeit abwarten, in der Deutschland in lauter klägliche Trümmer zertrümmert sein werde. Deutschland kann sich aber mit der altbekannten Thatsache trösten, daß die Urtheile der Nachbarn immer ein wenig an Kaffeeklatsch streifen.

Rußland.

Hier muß schwer etwas zu verbessern sein. So sind die Reformpläne des russischen Dictators Loris Melikoff als gescheitert zu betrachten. Er hatte in einer sog. Denkschrift dem Czaren eine constitutionelle Regierung mit Volksvertretung, bestehend aus Herren- und Unterhaus, allgemeinem Stimmrecht u. vorgeschlagen. Der Czar lehnt diese Vorschläge jedoch rundweg ab und meinte, daß nach seinem Tode seinem Sohne solche moderne Aenderungen überlassen bleiben mögen. Die Hoffnungen auf wichtige politische Veränderungen, welche seinerzeit durch den Grafen Loris Melikoff eingeführt werden sollten, sind daher zu Ende.

Der Prozeß Weimar, der seit längerer Zeit beendet, hat dadurch ein milderes Nachspiel erhalten, daß die Verurtheilten durchweg um die Hälfte ihrer Strafzeit begnadigt worden sind.

gelangte er auf dem Spazierwege auf dem ehemaligen Walle der Stadt an eine Stelle, die ihm selbst in der herrschenden Dunkelheit sehr wohl bekannt war und welche seinen verzagenden Gedanken plötzlich eine andere Richtung gab. Wie oft und mit welchen freudigen Gefühlen war er von hier aus durch ein Seitengäßchen in die abgelegene Straße gelangt, in der sich das kleine Haus mit der ihm wohlbekannten reizenden Wohnung befand. — Ja, dorthin durfte Alfred auch jetzt in seinem Unglück sich wenden und gewiß sein, Aufnahme und Hilfe zu finden. Schnell entschlossen, bog er in die Seitengasse ein und nach wenigen Minuten zog er die Klingel an dem Eingange des ihm wohlbekannten Hauses. Aber erst nachdem er wiederholt die Glocke gezogen hatte, öffnete sich in dem einzigen Stock des Hauses ein Fenster und eine dem jungen Manne bekannte Stimme fragte, wer noch so spät Einlaß begehrte.

Alfred nannte mit gedämpfter Stimme seinen Namen, worauf mit einem unterdrückten Schrei die Fragestellerin verschwand und das Fenster geschlossen wurde. Bald nachher hörte Alfred den Schlüssel in der Hausthür umdrehen, worauf diese so weit geöffnet ward, daß er eintreten konnte.

„Verzeihung, Frau Steger“ — weiter kam Alfred in seiner Entschuldigung nicht, mit einem „Ach Gott, Unglücklicher, woher kommen Sie nur in so später Nacht, was suchen Sie bei mir?“ schnitt die Angeredete die Worte des jungen Mannes ab.

„Woher ich komme,“ antwortete dieser, „können Sie sich denken — direct aus dem Gefängniß — daß und seit wann ich dort mich unfreiwillig aufhalten mußte, ist Ihnen gewiß nicht unbekannt geblieben.“

„Ach, Jesus Maria,“ jammerte Frau Steger, „aber wie kommen Sie jetzt hierher, was suchen Sie bei mir?“

„Vor einer Stunde sprengte ich das Gitter meines Gefängnisses,“ sagte Alfred und fügte, durch den zu Theil werdenden Empfang enttäuscht, wehmüthig hinzu: „Daß ich hier in R. keine Zuflucht suchen kann, weiß ich wohl und will mich deshalb zu meinen Eltern auf den Weg begeben, — dieser Weg ist weit, ich aber bin schon jetzt erschöpft und hungrig, dazu ohne einen Pfennig Geld, da mir meine Baarschaft bei der Verhaftung abgenommen wurde, auch mußte ich meinen Hut zurücklassen.“

„Ach Gott, ach Gott,“ stöhnte Frau Steger, „dieses ist mein Tod — man wird Sie verfolgen und bei mir finden — ach Jesus Maria, das überlebe ich nicht.“

„Ich will mich nicht unnöthig hier aufhalten,“ sagte Alfred beschämt, daß er gezwungen war, eine solche Demüthigung sich auch hier gefallen lassen zu müssen, „wenn Sie mir nur Heisegeld und eine Kopfbedeckung verschaffen wollen, so werde ich mich eiligst entfernen.“

„O, ich Unglückliche,“ seufzte Frau Steger, „man wird Sie wieder einfangen und das Geld bei Ihnen finden, dann werden Sie angeben müssen, daß Sie es von mir erhalten haben — ach Jesus Maria, die Schande ertrage ich nicht!“

So wimmerte Frau Steger, ohne dem Wunsche Alfreds nachzukommen. Alle Heftigkeit und Entschlossenheit, welche sonst in ihrem Erscheinen besonders auffiel, schien sie verlassen zu haben, — ob bei ihr in Folge des Geschickes, welches ihren sonst so gefeierten Alfred betroffen hatte, das Gewissen rege geworden sein mochte? — Erst als Alfred fest versprach, unter keinen Umständen einräumen zu wollen, woher er das Geld habe und daß er nach seiner Entweichung bei ihr Auf-

Asien.
Die Meldung von dem Ausbruch einer Rebellion in Birma bestätigt sich. Zwischen Mitalah und der birmanischen Grenze habe bereits ein Kampf zwischen den Anhängern der gegenwärtig in Calcutta weilenden birmanischen Prinzen und den birmanischen Regierungstruppen stattgefunden. Dann werden nächstens wohl auch die britischen Heerführer der indischen Armee dort etwas zu thun bekommen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 1. Juni.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: mit dem 1. Juni d. J. den Nebenollamtsassistenten Meyer in Großenjehl zur Disposition zu stellen, und den Steuerassistenten Brakenhoff in Oldenburg zum Nebenollamtsassistenten in Großenjehl zu ernennen; ferner mit dem 1. Januar l. J. den Chauffeurassistenten Ahrens in Westerstede, seinem Ansuchen gemäß, in den Ruhestand zu versetzen.

Die Oldenburgische Spar- & Leih-Bank hat in diesen Tagen von der Brauer Zielacht eine vierprocentige Anleihe im Betrage von M. 133000 übernommen, welche zum Course von 99 1/2 % zum Verkauf gelangen soll. Die Anleihe ist gesetzlich garantirt durch sämtliche zur Zielacht Brauer gehörige Ländereien und geht allen Privathypotheken vor. Gleich den Anleihen der Amtsverbände Stollhamm, Jever, Damme ist die Anleihe eingetragt in Abchnitte von je 500 Mark. Die Zinsen sind jährlich am 1 Mai fällig. Binnen 13 Jahren wird das Capital im Wege der Auslösung zum Nennwerthe zurückgezahlt.

Einzelnen Aerzten der Stadt Oldenburg scheint der Kamm auch bereits über die Mägen anschwellen zu wollen. Das Neueste, was uns in dieser Beziehung bekannt geworden, ist das Antwort-Schreiben eines hiesigen Arztes auf das Ersuchen eines Familienvaters, zu seinem erkrankten Kinde kommen zu wollen. In demselben macht der betreffende Arzt nämlich kein Kommen von der Bedingung abhängig, daß vorher für sein Honorar ein zahlungsfähiger Bürge gestellt werde. Wenn nun auch nicht verschwiegen werden soll, daß der Vater des erkrankten Kindes dem Arzte einen übrigens unbedeutenden Betrag noch aus Rechnung schuldet, so bleibt doch jenes Verlangen nach einem Bürgen seitens eines Arztes ein so außergewöhnliches, daß man im Interesse der Humanität nur den Wunsch aussprechen kann, es möge dasselbe möglichst vereinzelt bleiben.

Die Beerdigung des zu Pfingsten in der Weser verunglückten Scharting hat gestern in Deesdorf stattgefunden. Die Unteroffiziere der 2. Compagnie des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, welcher ein der allgemeinen Beliebtheit sich erfreuender Bruder des Verstorbenen als Vice-Feldwebel angehört, hatten sich bei der Beerdigung in Deputation vertreten lassen und legten dem Heimgegangenen einen schönen mit Widmung versehenen Kranz auf sein kühles Grab. Möge ihm die Erde leicht sein und er in Frieden ruhen!

Im Publikum wird viel geklagt über den Unfug, welchen Schulknaben mit sog. Gummi-Schleudern anrichten. Sobald diese Schlingel eine Taube auf dem Dach oder einen Vogel im Baum wittern, sofort wird geschleudert und die unglücklichen Opfer dieses verwerflichen Treibens haben aufgehört zu leben. Auch Fenster Scheiben werden mit diesen Schleudern häufig zertrümmert. So sollen z. B. im St. Lambertikirchthurm eine ganze Menge Fenster Scheiben beschädigt worden sein. Einem solchen Unfuge zu steuern dürften drei Factoren berufen sein, und zwar erstens die betreffenden Eltern, zweitens die Lehrer der Schulen, und drittens unsere Polizei-Organen. Dann dürfte es sich schließlich noch empfehlen, daß Erwachsene, sobald sie Knaben bei der Ausübung des gerügten Unfuges, also auf frischer That ertappen, sofort dieselben exemplarisch bestrafen.

nahme gefunden habe, entfernte sich die ängstlich um ihren Ruf besorgte Frau und als sie nach kurzer Zeit zurückkehrte, reichte sie dem jungen Manne ein Geldstück und ihn ermahnen, ja recht vorsichtig zu sein, öffnete sie die Thür und ließ Alfred nach einem kurzen Gruße hinaustrreten.

Dieser mußte kaum, wie ihm geschehen war, einen solchen Empfang hatte er von der Frau, die sonst voller Zuversichtlichkeit gegen ihn gewesen, um so weniger erwartet, als er in mehr als eines ihrer bedeutenden Geheimnisse eingeweiht war. Aber solchen empfindlichen Gefühlen konnte sich Alfred jetzt nicht hingeben, mußte er doch seine ganze Aufmerksamkeit darauf verwenden, daß er der drohenden Gefahr, erkannt und ergriffen zu werden, aus dem Wege ging.

Unbehelligt gelangte er außerhalb der Stadt auf die Landstraße, welche seiner Heimath zuführte, — vor einer Reihe von Jahren war er einmal dieses Weges gekommen — und auf sein gutes Gedächtniß sich verlassend, hoffte er auch in der Nacht den rechten Weg nicht zu verfehlen. Bald verzog sich auch das dicke Gewöl, welches bis dahin den Himmel vollständig verhüllt hatte und statt des unheimlichen Dunkels, in welches bis dahin die Erde gehüllt dalag, verbreitete der im ersten Viertel stehende Mond ein angenehmes Halbdunkel über die nächste Umgebung des nächtlichen Wanderers. Es dauerte auch nicht lange, so wurde die in Folge des anhaltenden Regens grundlose Straße allmählich fester, bei dem klaren Himmel stellte sich Frost ein, der erste in dem Jahre.

(Fortsetzung folgt.)

Die gestern Abend unter Leitung des Herrn Hofkapellmeister Dietrich im großen Saale des Casino stattgefundene **Außerordentliche Versammlung des Singvereins** erfreute sich nicht nur eines zahlreichen Besuchs, sondern auch recht andächtiger Zuhörer. War es auch ein Concert-Abend in einfacher Form, so war derselbe trotzdem ein hochgenussreicher. Zunächst wurde die Haydn'sche Motette für Chor „Des Staubes eitle Sorgen“ aufgeführt. Hierauf folgten zwei Lieder für Frauenchor mit Pianoforte-Begleitung von L. Meinardus (op. 33.) „Was bist du denn so gar betrübt“ und „Gute Nacht“, sehr brav vorgetragen. Es folgte der Vortrag der Arie des Simon aus dem Oratorium „Die Jahreszeiten“ von Haydn seitens eines geschätzten Dilettanten, von den aufmerksamen Hörern mit vielem Beifall entgegengenommen. Von den hierauf vorgetragenen drei Liedern für gemischten Chor von Albert Dietrich (aus op. 23.) fanden namentlich die beiden letzten Nummern („Der Heimathstraum“ und „Wanderlieb“) eine sehr sympathische Aufnahme. Damit war der erste Theil des Abends beendet. Der zweite Theil brachte zunächst die folgenden Sologänge: 1. Zwei Lieder für Sopran („Lieseszauber“ von Clara Schumann und „Wenn der Frühling auf die Berge steigt“ von Robert Franz). 2. Zwei Lieder für Bariton („Sie ist der Venz“ von Albert Dietrich und „Lied aus Scheffels Trompeter von Säckingen“ von Max Bruch). 3. Zwei Lieder für Mezzo-Sopran („Frühlingslied“ von Mendelssohn und „Neue Liebe, neues Leben“ von Beethoven), sämtlich von Dilettanten mit vielem Verständnis zur Freude der Erschienenen vorgetragen, wofür denselben reichlicher Applaus entgegengebracht wurde. Eine besonders interessante Nummer des Programms erfolgte jetzt: „Lieseslieder.“ Walzer für Pianoforte zu 4 Händen und Gesang von Johannes Brahms (opus 52), Verse aus „Polydora“ von Daumer. Von den 10 Nummern dieser Lieseslieder war es in erster Linie die Nummer 3, „Ein hübscher Vogel nahm den Flug“, namentlich aber die Nummer 10:

Am Donaustrome, da steht ein Haus,
Da schaut ein rosiges Mädchen aus.
Das Mädchen ist wohl gut gehebt,
Zehn eiserne Nessel sind vor die Thür gelegt.
Zehn eiserne Nessel, das ist ein Spas;
Die spreng' ich, als wären sie nur von Glas.

welche in der wirkungsvollsten Weise zu Gehör gebracht wurden und einen rauschenden Beifall ernteten. Den Schluss des Abends bildete der Vortrag des Finales der unvollendeten Oper „Loreley“ von Mendelssohn, eine Leistung des Singvereins, die hohe Anerkennung verdient. Namentlich war die Partie der „Lenore“ in ganz vorzüglichen Händen. — Den Mitgliedern des Singvereins sagen wir, gewiß im Sinne Aller, welche der geistigen außerordentlichen Versammlung anwohnten, für den bereiteten so sehr genussreichen Abend hiermit den aufrichtigsten, herzlichsten Dank.

Die landschaftlichen Anlagen vor unserm neuen Bahnhof werden augenblicklich unter Leitung des Herrn Hof-Garteninspector Dert von dem Herrn Amstgärtner Glauert mit **zierlichen Teppichbeeten** versehen, worauf wir Spaziergänger und Freunde der Natur und Gartenkunst hiermit aufmerksam gemacht haben wollen.

Wie wir vor längerer Zeit berichteten, verschwand hier spurlos das **Dienstmädchen** eines Kaufmanns an der Langenstraße, welches kurz vor der Verheirathung stand und dem Dienstherrn gegenüber, um sich zu bereichern, mehrfache fortgesetzte Veruntreuungen sich hatte zu Schulden kommen lassen. Die Leiche dieses Mädchens nun ist heute Morgen an das Wadesthiff hinterm Posthaus angetrieben und gefunden worden. Der Anblick beim Wegschaffen des Leichnams war, da letzterer bereits stark in Verwesung übergegangen war und von dem Anzuge nur die Stiefelletten sich einigermaßen erhalten hatten, ein graufiger.

Wie man sich irren kann! Wegen Beleidigung der Gendarmen-Station Brake wurden vom hiesigen Landgericht verurtheilt: Redacteur des „Weserbotes“ in Brake Lehmann zu 200 Mark Geldstrafe eventuell 2 Monate Gefängniß, Redacteur der „Oldenburgischen Zeitung“ Stechert zu 50 Mark Geldstrafe eventuell 1 Woche Gefängniß. — Wohl bekomm's! Außergewöhnlich harmlos war übrigens die Meinung des Redacteurs der „Oldenburgischen Zeitung“, welche nämlich dahin ging, daß er nicht zu bestrafen sei, weil die Aufnahme des strafbaren Artikels in die „Oldenburgische Zeitung“ nur deshalb erfolgt sei, weil der Redacteur des „Weserbotes“ dieselbe gewünscht habe, damit die behaupteten Thatsachen auch in den hiesigen maßgebenden Kreisen bekannt würden. Ja, wie man sich irren kann! Als ob da Jeder herkommen und Wünsche aussprechen könnte! Ausprechen kann er sie wohl, aber sie zu erfüllen ist eine zweite Sache. Hier heißt es: „Aufpassen!“ Denn „Mitgegangen — Mitgehungen!“

Am vergangenen Sonntag feierte der Männergesangsverein „Sängerbund“ sein erstes „Sommerfest“ in Hahn. Vier festlich geschmückte und mit Fähnchen verzierte Eisenbahnwagen führten die Festtheilnehmer dem Festorte zu, den die aufmerksame Wirthin, Frau Lübben, in geschmackvoller Weise mit Fahnen und Laubgewinden geziert hatte. Nach eingenommenem Kaffee wurde unter der bewährten Führung des Bahnmeisters Schumaker ein größerer Spaziergang durch den Wald gemacht, zu dessen Betretung Herr de Couffer in gewohnter Liebenswürdigkeit die Erlaubniß erteilt hatte.

Das war ein schöner Spaziergang; das günstige Wetter, die herrliche Beleuchtung einzelner Waldpartien, die Vorträge unserer Sänger, das Faß Bier, das wir unversehens, durch unsern Freund und Mundschmecker Willers gespendet, vorfanden, alles war dazu angethan, um die Festtheilnehmer in ungebundene Fröhlichkeit zu versetzen. Zurückgekehrt nach dem gastlichen Hause der Frau Lübben wurde, nachdem die Jugend sich noch einige Zeit mit dem beliebten Ringspiele vergnügt hatte und dem durch den weiten Spaziergang angestrengten Körper durch Einnahme einiger

delicater Butterbröde nebst obligatam vortrefflichem Bier die erforderliche Kräftigung zugeführt worden war, das Fest durch ein Länzchen geschlossen.

Um 10 Uhr trafen wir wieder in Oldenburg ein mit dem Bewußtsein, einen recht schönen und angenehmen Nachmittag verlebt zu haben.

(Mitte Juli soll, wie wir vernehmen, das zweite Sommerfest in Hundsmühlten gefeiert werden, und sollen zu diesem Feste seitens des Festdirectors ganz besondere Ueberraschungen in Aussicht genommen sein. Wir verrathen dies heute schon, damit die Mitglieder des „Sängerbund“ sich danach einrichten, diese Gelegenheit, eine solche hübsche Partdie, die per Boot unternommen werden soll, mitzumachen, sich nicht entgehen zu lassen.)

Mittwoch, den 2. d. Mts., findet in dem vergrößerten Locale des Stedinger-Hofes die gewöhnliche Monatsversammlung der **alten Garde** statt. Da die Räumlichkeiten bedeutend erweitert sind, so darf auf eine rege Theilnehmung gerechnet werden.

Auch im Tangemoor bei Bochoorn hat am 27. v. Mts., also an demselben Tage der Moorbrände zu Kleibrood, Sager Gegend und bei Petersdehn, ein **Moorbrand** stattgefunden, durch welchen 8 bis 10 Jück Heide und 5 bis 6 Juder Dorf verbrannten. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß zwei Torfgräber Feuer angemacht hatten, um sich ihr Mittagessen zu kochen. Zu dieser Zeit erhob sich ein heftiger Wind, trieb das Feuer fort und entzündete auf diese Weise die Heide.

Fleizen in Böhmen am 31. Mai 1880.

Wenn Fleizen sich an die Deutschen evangelischer Confession wendet, so darf es sich, wenigstens bei den Angehörigen des **Gustav-Adolf-Vereins**, als bekannt vorstellen. War es doch der Nothstand dieser Gemeinde, welcher vor 48 Jahren Anlaß gab zur Gründung der Gustav-Adolf-Stiftung! Durch mehr als 20 Jahre lang fristete die Gemeinde, nach der ersten Hälfte, ihre Existenz selbstständig. Da kam das österreichische Schulgesetz und brachte große Anforderungen an die schwachen Kräfte. So ist die evangelische Gemeinde A. G. zu Fleizen wieder gezwungen, die Hilfe des Gustav-Adolf-Vereins oder anderer Menschenfreunde anzurufen.

Unsere Gemeindeglieder, zu 4 Fünfttheilen von Webern lebend, versinken leider in immer tieferer Verarmung und vermögen bei den häufigen Arbeitsstockungen und gedrückten Löhnen, nicht einmal das bisher für Kirche und Schule geleistete weiter zu leisten. Es gilt von ihnen in vollem Maße jenes Wort von „dem Todeskampfe der Handweber gegen die Maschinen-Industrie, der nur die Bedürftigkeit, die Zähigkeit und den Fleiß unserer Weber so lange ausdehnt, aber auch so qualvoll gestattet.“ Der Wochenverdienst eines Webers erreicht, die unfreiwilligen Arbeitspausen mit eingerechnet, nicht die Summe von 2 1/2 Gulden! Dabei aber haben sie für Kirche und Schule eine 30prozentige Umlage von den directen Steuern und, außer einem Schulgelde von 2 Gulden 40 kr. per Kind und Jahr, einen Personalbeitrag von 50 bis 60 kr. zu leisten, abgesehen von dem 20procentigen Beitrage für die (katholische) Staatsvolkschule.

So gewiß nun diese Beiträge für Viele geradezu unerschwinglich genannt werden müssen, so wenig kann mittelst dieser Beiträge, welche eine Erhöhung nicht mehr zulassen, für die sonstigen dringenden Anforderungen etwas gethan werden. Es sei gestattet, diese weiteren Sorgen unserer Gemeinde kurz anzuführen:

1. Vom Schulbau (1875) lastet noch eine Bauschuld von 3384 Gulden auf uns, welche mit 6% zu verzinsen und allmählig zu tilgen ist.
2. Die Dotirung der staatlich geordneten 3. Schulstelle allein erfordert ein Capital von 7000 Gulden. Die Schulgebälte belaufen sich derzeit incl. Accidentien auf 450, 390, 375 Gulden ö. W. Gewiß, Hilfe thut da noth, zumal in der Nähe der böhmischen Bäder nicht billig zu leben ist.
3. Der Pfarrgehalt beträgt vocationsmäßig 759 Gulden ö. W., zu seiner Erhöhung ist im vorigen Jahre ein Fond

gegründet worden, der bisher die Capitalsumme von 183 Gulden erreicht hat. Möge denn diese Sorgen-Pfarrstelle sich Ihrer helfenden Theilnahme erfreuen dürfen.

4. Die seit Jahren wegen unserer steten Nothstands-Verhältnisse aufgehobenen Reparaturen an Kirche und Pfarrhaus müssen ferner in Angriff genommen werden, aber es sind hierzu wenigstens 500 Gulden erforderlich, von denen wir erst 12 Gulden zur Verfügung haben!

Wer hätte da nicht gern? Gaben für Fleizen nimmt und befördert die Expedition des „Correspondent“. (Sicher auch die Vorsteher des Gustav-Adolf-Vereins im Herzogthume).

Eingeländtes.

Die **Pianistin** Fräulein Schale, welche ihre musikalischen Studien mit ganz besonderem Erfolg am Conservatorium zu Leipzig gemacht und sich als Clavierlehrerin in unserer Nachbarstadt Bavel niedergelassen hat, wird künftig ihre Thätigkeit auch auf die Stadt Oldenburg ausdehnen. Wie wir hören, haben sich hier bereits mehrere Schülerinnen gefunden, so daß die genannte Dame schon heute ihren Unterricht in der Stadt Oldenburg hat beginnen können. Nach unserer besten Ueberzeugung können wir Fräulein Schale allen Eltern, welche ihren Kindern demnächst Unterricht im Clavierspiel geben zu lassen beabsichtigen sollten, allerbestens empfehlen. D.

Das hutbedürftige Publikum erlaubt sich der Unterzeichneter auf das unter der Firma **Schacht & Schmidt** neu gegründete Hut-Geschäft in der Langenstraße hieselbst aufmerksam zu machen. Bei in dem genannten Geschäft gemachten Einkäufen ist derselbe so außerordentlich gut und billig bedient worden, daß es ihm Herzenssache ist, das betreffende Publikum zu bitten, bei etwaigem Bedarf sich auch dieser jüngsten Firma in der Hut-Branchen erinnern zu wollen. Oldenburg. C. Köhler, Hofmusikus.

Zur gef. Beachtung.

Das verspätete Erscheinen der heutigen Nummer bitten wir durch plötzlich eingetretenen Maschinen-Bruch entschuldigen zu wollen. Wir werden solche Vorkehrungen treffen, daß ähnliche Betriebsstörungen so leicht nicht wieder eintreten.

Expedition des „Correspondent.“

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 1. Juni 1880.		getauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,70	100,25
4 1/2%	Oldenburgische Consols	99	100
4 1/2%	Stollhammer Anleihe	98,50	99,50
4 1/2%	Zweijährige Anleihe	98,50	99,50
4 1/2%	Daumer Anleihe	98,50	99,50
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stück à M. 100.—)	98,50	99,50
4 1/2%	Braker Sietachs-Anleihe	99,20	99,95
4 1/2%	Landschaftliche Central-Handbriefe	152,25	153,25
3%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	102	103
5%	Conti-Lübecker Prior.-Obligatanten	102,15	102,75
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102	102,75
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	99,60	100,15
4%	Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	105,40	106,20
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Handbriefe von 1879	98,65	99,40
5%	Handbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
4 1/2%	Handbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,25	101
5%	Körsbisdorfer Prioritäten	101	—
—	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
—	[40%] Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879	155	—
—	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1880.)	—	—
—	Osnabrücker Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4% Zins von 1. Jan. 1880	111	—
—	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (5% Zins vom 1. Juli 1879)	—	—
—	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	270
—	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,70	169,50
—	„ „ London „ „ 1 für „ „	20,405	20,505
—	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,28
—	Holländ. Banknoten für 10 Gld	16,85	—

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß **Herr Bankdirector Aug. Hegeler** zu unserem Bedauern aus Gesundheitsrücksichten seinen Austritt aus unserer Direction erklärt hat. Dagegen tritt das bisherige Mitglied unseres Verwaltungsrathes

Herr Rathsherr G. Propping

in die Direction der Bank ein. Derselbe wird in Verbindung mit einem bevollmächtigten Mitglied des Verwaltungsrathes oder einem Director oder einem Procuristen für die Gesellschaft verbindlich zeichnen. Ferner ist demselben die Befugniß erteilt, in Verbindung mit einem Vorstandsmitgliede unserer Filialen Brake und Wilhelmshaven verbindlich für diese Filialen zu zeichnen. Das Vorstandsmitglied unserer Filiale Wilhelmshaven **Herr Gramberg** ist zum Mitgliede der Direction der Osnabrücker Bank in Osnabrück gewählt worden und erlischt damit die demselben erteilte Befugniß zur Vertretung der Filiale Wilhelmshaven.

Zum Mitgliede des Vorstandes unserer Filiale Wilhelmshaven mit der Befugniß zur verbindlichen Zeichnung für dieselbe in Verbindung mit einem der übrigen Berechtigten ist **Herr S. Rahlwes**, bisher Beamter bei unserer Hauptbank, ernannt worden.

Oldenburg, den 1. Juni 1880.

Der Verwaltungsrath der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

Johannes Schäfer,
Vorsitzender.

Erwarten in den nächsten Tagen Sendung **feinster Oberländischer Speise-Kartoffeln** und erbitten Bestellungen baldigst. **Express-Compagnie.**

4% Anleihe der Braker Sielacht.

Die Braker Sielacht hat mit Genehmigung Großherzoglichen Staatsministeriums eine Anleihe von Mk. 133000 in Schuldverschreibungen zu 500 Mk., welche auf den Inhaber lauten und mit 4 % jährlich verzinst werden, ausgegeben.

Die Zinsen laufen vom 1. Mai 1880 an und werden alljährlich am 1. Mai bezahlt.

Die Rückzahlung der Anleihe erfolgt zum Nennwerthe innerhalb 13 Jahren auf Grund von Ausloosungen, deren Ergebnis spätestens im November jeden Jahres bekannt zu machen ist.

Die Zahlung der ausgelosten Obligationen geschieht am folgenden 1. Mai. Zinscoupons und ausgeloste Schuldverschreibungen werden bei der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank zu Oldenburg eingelöst.

Wir haben diese Anleihe übernommen und stellen dieselbe zum Verkauf zum Course von 99 1/2 % nebst laufenden Zinsen vom 1. Mai d. J.

Wir empfehlen diese Anleihe als eine Anleihe von höchster Sicherheit, da die Braker Sielacht mit allen zugehörigen Grundstücken vor allen privaten Verbindlichkeiten der Besitzer dafür haftet. Nach der Vormünder-Anweisung darf die Anleihe zur Anlegung von Pupillengeldern benutzt werden.

Oldenburg, den 31. Mai 1880.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zum Verkauf.

Ein Wohnhaus, Lindenstraße Nr. 8, Ecke der Bockstraße, mit Garten, zum Preise von ca. 14000 Mark.

Ein Wohnhaus, Lindenstraße Nr. 22, mit großem Garten, zum Preise von ca. 12000 Mark.

Ein Wohnhaus, Sonnenstraße Nr. 3, mit Garten, zum Preise von ca. 12000 Mark.

D. Schütte, Brüderstraße 22.

Das Neueste in allen Sorten

Hüten und Mützen

zu billig gestellten Preisen empfiehlt

Ferd. Bernard

Schüttingstraße 11.

Ich empfehle eine größere Auswahl von

Strohhüten,

um zu räumen, zum Einkaufspreis.

Ferd. Bernard,

Schüttingstraße 11.

Einigen unbemittelten Lernbegierigen bietet sich Gelegenheit zur vollständigen Erlernung der **englischen** und **französischen Sprache**. Schriftliche Anfragen unter A. Z. befördert die Expedition d. Bl.

Zu mieten gesucht: Eine freundliche Parterre-Wohnung für stille Bewohner an guter Lage zum Preise von 450 bis 500 Mk. Schriftliche Offerten erbittet

D. Schütte, Brüderstraße 22.



Kampfgenossenverein Oldenburg.

Am Donnerstag, den 3. d. M., Abends 8 1/2 Uhr: **außerordentliche Versammlung.** Feststellung der Rechnung pro 1879.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats Mai 1880.

Zur Einlagen mit:
6monatlicher Kündigung 4 % pr. a.
3monatlicher Kündigung 3 1/2 % pr. a.
urzer Kündigung und auf Check-Conto 3 % pr. a.

Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.

Gegen Franco-Einendung der Gelder erfolgt umgehend pr. Post der betreffende Depositen-Schein.

Gekündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls pr. Post zurückgesandt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Thorade. Aug. Hegeler. L. Strackerjan.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in Oldenburg.

Montag, den 7. Juni 1880:
Abends 8 1/2 Uhr:

Vereins-Versammlung.

in Humke's Restauration.

Der Vorstand.

A. G. Heute Abend gewöhnliche Versammlung im Vereinslocal.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Juni 1880.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	282,958.34	Actien-Capital Mk. 3,000,000, hierauf eingezahlt 40 %	1,200,000
Wechsel	3,646,929.33	Einlagen:	
Darlehen gegen Hypothek	2,528,134.15	Bestand am 1. Mai 1880	Mk. 13,481,652.79
Darlehen gegen Unterpand	1,087,525.18	Neue Einlagen im Mon. Mai	" 1,409,872.24
Conto-Corrent-Debitoren	7,109,975.73		Mk. 14,891,525.03
Effecten	2,487,927.38	Rückzahlungen im Mon. Mai	" 908,371.83
Verchiedene Debitoren	114,785.51	Bestand am 31. Mai 1880	13,983,153.20
Bank-Gebäude	115,000.—	Check-Conto	506,882.12
Bank-Inventar	7,607.50	Conto-Corrent-Creditoren	973,929.99
		Verchiedene Creditoren	530,877.81
		Reservfonds-Conto	186,000.—
	17,380,843.12		17,380,843.12

Die Direction.

Thorade. Aug. Hegeler. L. Strackerjan.

Ausweis

der Oldenburgischen Landesbank per 31. Mai 1880:

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	165,742	Actien-Capital	300,000
Wechsel	387,027	Depositen:	
Effecten	133,523	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen	Mk. 295,207.85
Diskontirte verlorste Effecten	19,666	Einlagen von Privaten	" 937,985.88
Conto-Corrent-Saldo	336,879		Mk. 1,233,193.73
Lombard-Darlehen	523,697	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	" 5,600
Bankgebäude	46,000	Reservfond	" 252,157
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	180,000	Diverse	" 277,822
Diverse	24,902		Mk. 158,675.15
	1,586,751.56		1,586,751.56

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4%
" " " " viertel " " 3 1/2 %
" " " " kurzer " " 3%

Oldenburgische Landesbank.

Broff. Hansmann. Harbers.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat Mai 1880.

U m f a ß		Bilanz am 31. Mai 1880.	
Wechsel-Conto	Mk. 511,251.26	Stammcapital-Conto	Mk. 174,527.17
Depositen-Conto	" 261,588.68	Reservfond-Conto	" 3,304.59
Conto-Corrent-Conto	" 414,898.27	Zins- und Provisions-Conto	" 18,722.98
Effecten-Conto	" 6,559.50	Depositen-Conto	" 761,137.97
Gesamtumsatz im Mai	" 1,198,343.98	Check-Conto	" 87,346.25
		Conto-Corrent-Conto, Creditores	" 241,948.14
Activa.			
Mk. 33,000	Immobilien-Conto		
" 1,200	Mobilien-Conto		
" 1,141.18	Handlungsumkosten-Conto		
" 562,816.93	Wechsel-Conto		
" 16,953.20	Effecten-Conto		
" 635,967.60	Conto-Corrent-Conto, Debitores		
" 35,908.19	Cassenbestand		
Mk. 1,286,987.10			Mk. 1,286,987.10

Gelder verzinsen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 4 pEt. p. a.
3 " " " 3 1/2 " p. a.
kurzer " " " 3% " p. a.

Oldenburg, den 31. Mai 1880.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. R. Mümmich. H. G. Müller.